

FUNK ALOYS, *Status und Rollen in den Paulusbrieffen*. Eine inhaltsanalytische Untersuchung zur Religionssoziologie. (Innsbrucker theologische Studien 7). (224.) Tyrolia, Innsbruck 1981. Kart. lam. S 270.-.

Die Monographie basiert auf einer an der theologischen Fakultät Innsbruck 1975/76 erarbeiteten philosophischen Dissertation, welche durch die Anwendung einer soziologischen (inhaltsanalytischen) Methode auf die echten Paulus-Briefe bemerkenswertes Neuland betritt. Unter dem Titel „Status und Rollen“ werden Textbereiche wie Namen (von paulin. Zeitgenossen wie atl. Personen), Geschlechts- und Familienstatus (ledig, verheiratet, geschieden) und soziale Klassierung (Freie, Freigelassene, Sklaven) untersucht, sowie deren ideale und faktische Bewertung, die Funktion des Paulus bei Rollenkonflikten und Normenbildung u. a. m. Auch die jüdische, hellenistische und römische Umwelt und deren mögliche Misch- und Sonderformen werden einbezogen, so daß die ntl. Analogien und Deviationen gut sichtbar werden.

Die Verwendung soziologischer Methoden über derartige geschichtliche Distanzen hinweg bedeutet sicherlich einen für beide Seiten nutzbringenden Versuch und bringt auch bei bekanntem Textmaterial noch neue Einsichten. Dennoch verbleiben vom Exegetischen her im einzelnen etliche Bedenken. Wie auch Vf. selbst in Rechnung stellt, bieten Gelegenheitschriften wie die Paulus-Briefe kein vollständiges Informationsmaterial. Aber auch bei Anerkennung dieser Vorgegebenheiten muß Wichtiges zu sehr errätelt werden: Z. B. ist die soziologisch nicht unerhebliche Kategorie des Lebensalters der zu untersuchenden Personen durch das Textmaterial nicht zu entschlüsseln. Somit bleibt nur ein allgemeiner Hinweis etwa auf das übliche Heiratsalter die einzig mögliche Auskunft. Und doch ist die Frage der Lebenserwartung ein integrierter Faktor auch des christlichen Selbstverständnisses. Wie sorgfältig immer Tabellen erstellt sein mögen, von den Texten her bleiben wieder Unsicherheiten und Fehlerquellen: Ein Großteil der Namen ist überhaupt nicht einem bestimmten sozialen Status zuzuweisen, auch der Geschlechtsstatus ist im Einzelfall diskutierbar. Soweit ich sehen kann wird z. B. Röm 16, 7 nicht diskutiert: Obwohl Junia eher weiblich zu lesen ist, behauptet Vf., daß Apostel „ausschließlich Männer waren“ (103), was aber nicht sein kann, wenn nach Röm 16, 7 Andronikus und Junia „hervorragend unter den Aposteln“ sind. Wieso ferner aus 1 Kor 7, 39 („allein im Herrn“) geschlossen werden kann, eine Witwe dürfe nur einen Christen (!) heiraten (143), ist nicht recht einsichtig. Die paulin. Argumentation geht dahin, daß die Witwe wieder heiraten dürfe, nur soll ihre Absicht aus christlichem Glauben kommen. Vollends bedenklich wird die Darstellung, wenn 1 Kor 7, 21, die Schlüsselstelle zum sozialen Rollenwechsel, trotz zugesandter diametral entgegengesetzter Auslegungsmöglichkeit praktisch nur „systemstabilisierend“ ausgewertet

wird. Hier erscheint m. E. ein altes Fehlurteil nur in einem neuen Kleid. Auch G. Theissens Untersuchungen zur urchristlichen Soziologie hätten noch einige stärkere Differenzierungen (arm, reich) anregen können. Dennoch, die Arbeit ist eine sehr beachtliche Leistung und ich zolle ihrem Vf. trotz meiner Vorbehalte ehrliche Anerkennung. Zuletzt noch eine Anmerkung in Richtung Druckerei und Herausgeber: Mein Exemplar war auf einigen Seiten mehr als schlecht lesbar. Sollte dies nicht ein unerklärlicher Zufall sein, dann gehören Papier- und Druckqualität für weitere Bände nochmals überlegt.

Graz

Peter Trummer

GERHARD LOHFINK, *Wie hat Jesus Gemeinde gewollt?* (224.) Herder, Freiburg, 1982. Kart. DM 22,80.

Das Buch des Tübinger Neutestamentlers Gerhard Lohfink ist ein notwendiges Buch. In der Krise, in welcher sich die Kirche befindet, erhält sie hier vom NT her Anregungen und Orientierungshilfen, an denen sie wohl nicht vorbeigehen sollte.

Der Aufbau des Buches ist einfach und durchsichtig. Den 4 Teilen gibt der Verfasser die Titel „Jesus und Israel“, „Jesus und seine Jünger“, „Die neutestamentlichen Gemeinden in der Nachfolge Jesu“, „Die Alte Kirche und die Nachfolge Jesu“. Jeder Teil ist wieder in je 8 Abschnitte gegliedert. Umrahmt sind die 4 Teile durch eine Einleitung, die sich unter dem Titel „Das Erbe des Individualismus“ hauptsächlich mit Adolf von Harnacks Vorlesungen über „Das Wesen des Christentums“ beschäftigt und durch einen Abschluß, der dem „Erbe des Augustinus“ gewidmet ist, durch dessen „radikalen ‚Verjenseitigung‘ des Reiches Gottes die Individualisierung der Geschichte fast zwangsläufig mitgesetzt“ sei (212).

Lohfink macht Kirchesein an wesentlichen Themen des AT fest. Insbesondere handelt es sich um die Erwählung Israels und die Völkerwallfahrt. Diese Themen, die die Kirche Jesu Christi innerlich bestimmen, sind auch im NT in verschiedenen Variationen anzutreffen. Sie werfen Licht auf eine ganze Reihe von Fragen, die im Nachdenken über Kirche immer wieder aufbrechen: Das Verhältnis der Jungergemeinde zu Gesamt-Israel, das Verhältnis Kirche und Welt, Kirche als Bruderschaft, Kirche als neue Familie, Kirche als Kontrastgesellschaft. Lohfink gelingt es aufzuzeigen, daß Jesus diese neue Gesellschaft in den Zwölf und den Jüngern als den Repräsentanten des wahren Israel initiiert hat und daß die Kirche – wenn auch auf unterschiedliche Weise – bis tief in die nachneutestamentliche Zeit an diesem Selbstverständnis festgehalten hat. Das Buch Lohfinks besticht durch seine Geschlossenheit. Durch verschiedene Texte und Situationen des NT wird der Leser immer wieder an die erwähnten Themen herangeführt, so daß er, wenn er das Buch wieder aus der Hand gibt, eine ziemlich klare theologische Deutung davon hat, wie Jesus Gemeinde gewollt hat.